PASS.WORTE.

WIE BELAL NACH DEUTSCHLAND KAM

PRESSESPIEGEL

LOKSTOFF!

THEATER IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Stuttgarter Nachrichten, 17.02.2016

StN.DE STUTTGARTER NACHRICHTEN

Lokstoff zeigt „Pass.Worte“ am Wilhelms-Gymnasium

Prävention im Container

Von Eveline Blohmer 17. Februar 2016 - 05:00 Uhr

Der 15-jährige Mahdi (links) verkörperte vor den Degerlocher Schülern den Flüchtling Belal. Nach dem 45-minütigen Stück durften die Jugendlichen Fragen stellen. Der Regisseur Wilhelm Schneck musste erstaunlich wenig Sprachhilfe leisten. Foto: Eveline Blohmer

Degerlocher Schülern wird diese Woche das Stück „Pass.Worte“ gezeigt. Es basiert auf der wahren Geschichte eines minderjährigen Flüchtlings. Und es wird von jungen Flüchtlingen gespielt, die ähnliche Erfahrungen machen mussten.

Degerloch - Auf dem Schulhof des Wilhelms-Gymnasiums steht ein Schiffscontainer. Das, was darin passiert, geht unter die Haut: Die ganze Woche über wird hier Schülern des Wilhelms-Gymnasiums und der Fritz-Leonhardt-Realschule das Theaterstück „Pass.Worte – Wie Belal nach Deutschland kam“ gezeigt. Ein Stück, das auf der wahren Fluchtgeschichte des afghanischen Jugendlichen Shahmahmood Jalaly basiert. Ein Stück, gespielt von Jungs mit nur zu ähnlichen Erfahrungen.

An diesem Vormittag ist es der 15-jährige Mahdi, der in die Rolle des Belal schlüpft – und von der ersten Sekunde an die volle Aufmerksamkeit der Zehntklässler des Gymnasiums und der Realschule hat. In dem Stück sitzt Belal neben einer Übersetzerin, an diesem Tag gespielt von Schirin Brendel, und muss einem imaginären Asylbeamten erzählen, wie er nach Deutschland kam: „Ich wollte gar nicht weg“, ist das Erste, was Belal sagt, „ich hatte alles“. In seiner Heimat hat Belal Freunde, Familie, besucht eine renommierte Schule in Kabul. Doch dann erklären die Taliban die Männer seiner Familie zu Feinden. Sein Bruder, der als Übersetzer arbeitet, bekommt Morddrohungen, die sich auch gegen Belal richten.

Zu sechst im Kofferraum

Zwei Jahre lang versteckt seine Schwester ihn in ihrem Haus in Kabul, er darf es nicht verlassen, sieht Filme, um Englisch zu lernen. Er will nach England, weil er hofft, sein Bruder sei dort. Sein Schwager organisiert Schlepper. Als seine Schwester ihn zum Abschied in den Arm nimmt, fühlt er sich so schwach wie eine Puppe. Vor ihm liegen 8000 Kilometer voller Gefahren.

Belal überlebt als einer von acht aus 20 Insassen einen Unfall mit einem Pritschenwagen, teilt sich auf einer fünfstündigen Fahrt mit zwölf Menschen die Rückbank eines Pkws, wird mit fünf anderen in einen Kofferraum gesperrt: „Weil ich der Jüngste war, musste ich ganz nach hinten.“ Nur drei wachen, als der Kofferraum geöffnet wird, wieder auf. Belal landet in Bulgarien – im berüchtigten Gefängnis in Busmantsi. „Sie schlugen uns mit Stöcken. Gerne in die Seiten, damit keine Knochen brechen.“ Belal lernt Asis kennen, der schon sechsmal in England abgewiesen wurde und wieder in Bulgarien landete. Er rät Belal dazu, nach Deutschland zu gehen: „Die Deutschen seien netter, hat er gesagt“, sagt Belal. Letztlich kommt er nach Stuttgart.

Mit 14 die Heimat verlassen

Im vergangenen Jahr wirkte Shahmahmood Jalaly, wie Belal in Wirklichkeit heißt, beim Lokstoff-Stück „Revolutionskinder" mit, die Macher haben seine Geschichte stellvertretend für so viele aufgegriffen. Seit Oktober wird sie in dem Container gezeigt, der vor Schulen aufgestellt wird, aber häufig auch vor dem Theaterhaus in Feuerbach. „Circa 3300 Schüler haben das Stück schon gesehen", sagt der Regisseur Wilhelm Schneck. Das sei „pure Prävention", sagt er und erzählt, dass er in seinem ganzen Theaterleben noch nie ein Stück erlebt hat, das eine solch unfassbare Konzentration beim Publikum auslöse.

Nachdem der Schlussapplaus verebbt ist, setzt sich Schneck zu Mahdi und lädt die Schüler ein, Fragen zu stellen. Sie erfahren, dass der Gleichaltrige 14 Monate auf der Flucht war und seit sieben Monaten in Deutschland lebt. Mit 14 Jahren verließ er Afghanistan, arbeitete für umgerechnet 60 Cent am Tag in Istanbul, verbrachte acht Monate in Griechenland im Gefängnis. „Wie bist du mit all dem seelisch zurechtgekommen?", möchte ein Mädchen von Mahdi wissen. „Eigentlich habe ich meine Kraft in Griechenland im Gefängnis verloren", sagt er. Aber er habe entschieden, dass er hier bleiben muss. Wie er sich seine Zukunft in Deutschland vorstelle, lautet eine andere Frage. Mahdi antwortet, er fände es schön, zur Schule zu gehen und zu studieren. Er möchte Elektrotechniker werden. Wieso er so gut Deutsch spreche, will ein Schüler wissen. Mahdi zuckt mit den Schultern. „Weil er ein Käpsele ist", sagt Schneck. Mahdi und seine Altersgenossen lachen.

Schneck scheint recht zu behalten mit der vorbeugenden Wirkung seines Stückes: „Das bewegt einen sehr", sagt ein Schüler. Alle gehen entsprechend ruhig aus dem Container. Bis auf einen: Abdelmalik von der Fritz-Leonhardt-Realschule bestürmt Schneck mit Ideen, wie Lokstoff, dem im März die Fördergelder auszugehen drohen, an Geld kommen könnte. „Pass.Worte" wirkt offenbar nicht nur präventiv und bewegend, sondern auch begeisternd.

Stuttgarter Nachrichten, 31.12.2016

4 FLÜCHTLINGE „Ich wünsche mir Frieden und Freiheit"

Asef Amiri, 17, Schüler aus Afghanistan

VON MARTIN HAAR

Schlimmer geht immer: Erst in der Rückblende wird dieser Satz wahr. Im Augenblick des Schmerzes denkt jedoch jeder: Nein, noch mehr Unglück ertrage ich nicht.

Es geht. Menschen sind leidensfähig. Sie klammern sich ans Leben und die Hoffnung. Auch wenn einem im Alter von zwölf Jahren der Vater genommen wird. Sein Verbrechen in den Augen der Taliban war Lkw-Fahren. Allerdings für den Feind. Es ist sein Todesurteil.

In Afghanistan bedeutet der Verlust des Familienoberhaupts: Die Mutter und ihre Kinder werden vom Bruder des Vaters versorgt. So etwas kann eine Gnade sein. In diesem Fall ist es die Hölle. Der Onkel ist ein Tyrann. Er hasst Asef und seinen Bruder. Er benutzt die Mutter. Eine von Säure verätzte Wange Asefs und sein Ohr ohne Läppchen sind Zeugnis davon. Die Mutter konnte ihre Kinder nicht vor dem Onkel schützen. Wie auch? Sie ist selbst Opfer seiner Gräuel. Am Ende überlebt weder sie noch die Frucht seiner nächtlichen Willkür. Asef und sein Bruder werden am Morgen eines kalten, aber klaren Tages in Kabul Vollwaisen.

Seitdem beherrscht Asef nur ein Gedanke: Weg von hier. Weg von diesem Unmenschen und weg von den Taliban. Denn auch ihn hatten sie als Sohn des gottlosen Lkw-Fahrers längst im Visier.

Sterben oder fliehen? Asef hat die Wahl und flieht. Er verlässt alles, was ihm lieb und teuer ist: Familie, Freunde, Schule. Als die Taliban ihm mit dem Tod drohen, sagt ihm seine innere Stimme: „Du hast keine Zukunft in Afghanistan, Asef. Du kannst auf deiner Flucht sterben, aber hier bist du schon tot. Also halte dich an deine Hoffnung. Deine Hoffnung muss stärker sein als deine Angst und stärker noch als deine Traurigkeit."

Die Flucht geht über die Berge, über die See und endet schließlich auf Schienen in Stuttgart. Der gestutzte Bahnhof wird zufällig zur Endstation seiner Sehnsucht. Der Hunger zwingt Asef zum Aussteigen.

Vielleicht hat es das Schicksal erstmals gut mit ihm gemeint. Denn hier findet er wieder etwas, das er die letzten Jahre vermisste: Wärme, Freundschaft und eine Perspektive. Großen Anteil daran haben nicht nur die Sozialarbeiter in seinem Wohnheim in Stuttgart-Rohr. Auch das Theater-Ensemble Lokstoff wird zum wichtigen Anker in Asefs Leben. Der afghanische Junge wird zum Titelhelden des Stückes „Pass-Worte – wie Belal nach Deutschland kam". Asef spielt darin sich selbst, verkörpert aber auch die Biografien vieler anderer Flüchtlinge. Es ist die Geschichte über Flucht, Schlepper und Todesangst.

Und am Abend der Premiere kommt er mit einer Theater-Besucherin ins Gespräch. Die Mutter eines Sohnes (17) und einer Tochter (20) ist bewegt von der Geschichte des Jungen, aber noch viel mehr von dessen offener und herzlicher Art. Am Ende des Gesprächs nennt er sie „Mutter". So findet er einen Platz in ihrem Herzen – und in ihrer Familie. An Wochenenden ist er dort, lernt im Fildorado schwimmen, spielt mit den Geschwistern an der Playstation oder paukt mit dem Vater Deutsch.

Sein Lerneifer kennt fast keine Grenzen. Asef weiß: Nur wenn er perfekt Deutsch spricht, hat er hier eine Zukunft. In seinen schönsten Visionen ist er in dieser Zukunft Pilot. Und sollte ihm das nicht gelingen, will er in einem sozialen Beruf Menschen helfen. So wie ihm am Ende seiner Flucht geholfen wurde. Für sich, sein Heimatland Afghanistan und die Zukunft hat er nur zwei Herzenswünsche: Frieden und Freiheit.

Der Teckbote - Kirchheimer Zeitung 17.12.2015

Therapie im Bühnenlicht

Zahlen beängstigen, Schicksale berühren: Um ihren Schülern die Flüchtlingskrise auf persönlicher Ebene zu zeigen, holt sich die Max-Eyth-Schule einen Theater-Container aus Stuttgart auf den Hof. Ungewöhnlich: Die jungen Schauspieler sind selbst Geflohene.

Mona Beyer

„Erzähle mir alles ganz genau": Belal und seine Dolmetscherin im Gespräch mit dem Asylentscheider, der aus dem Off spricht. Rund 400 Schüler werden sich das Theaterstück im Container in Kirchheim anschauen.Fotos: Jean-Luc-Jacques

Kirchheim. „Ich wollte gar nicht weg", sagt Belal und schaut betreten auf den Boden zwischen seinen Füßen. „Wir haben in einem kleinen Dorf bei Kabul gelebt. Ich hatte alles. Es ging uns gut. Dann haben die Taliban unsere Familie zu Feinden erklärt." Er musste weg.

Theaterstück zum Thema Flucht wird eine Woche lang aufgeführt. Ort: Container bei Max-Eyth-SchuleAsyl - Flüchtlinge

Belal heißt eigentlich Asef. Asef ist auch aus Afghanistan und seit einem Jahr in Deutschland. Er sitzt an einem weißen Tisch auf der Bühne und erzählt Belals Geschichte. Eine Geschichte, die seiner in vielerlei Hinsicht gleicht, aber die eines anderen Jungen ist. In Teilen ist sie sogar ausgedacht – Theater eben. Denn Asef ist Schauspieler beim Stuttgarter Lokstoff-Theater. Die Szene zeigt das Gespräch mit dem Asylentscheider.

Lokstoff hat in Zusammenarbeit mit dem Theaterhaus ein ungewöhnliches Stück auf die Beine gestellt. Seit gestern steht seine Bühne auf dem Schulhof der Max-Eyth-Schule in Kirchheim, in einem Schiffscontainer. 49 Schüler finden in schmalen Reihen davor Platz. Zweimal am Tag wird „Pass.Worte" vorgeführt, vor Anfragen aus anderen Schulen hat sich die Max-Eyth-Schule kaum retten können. Die eigenen Schüler sind in besonderer Weise mit den Flüchtlingen konfrontiert: Ihre Sporthalle ist seit Anfang Oktober mit 270 Menschen belegt.

Für das Stück haben Autorin Alexa Steinbrenner und Regisseur Wilhelm Schneck einige unbegleitete Jugendliche über ihrer Flucht interviewt. Besonders inspiriert, so Steinbrenner, habe sie die Erzählung eines Afghanen – im Stück ist es Belal. Ein paar Änderungen mussten trotzdem sein, um es für die Schüler zugänglicher zu machen. Die Vorbereitungen für das Theaterprojekt haben schon vor eineinhalb Jahren angefangen. Die Flüchtlinge, die Belal spielen, stehen auf der Bühne oft vor ihren eigenen Mitschülern. Und sie spielen etwas, was sie mehr oder weniger selbst erlebt haben.

Plötzlich bricht Asef alias Belal ab, er kann nicht mehr sprechen. Seine Dolmetscherin liest seine Notizen vor: „Da ich der Jüngste war, musste ich als Erster in der Kofferraum", liest sie für ihn. Fünf andere steigen nach ihm ein. „Die Dunkelheit war so groß, dass ich dachte, ich ersticke. Irgendwann hab ich aufgehört, meine Beine zu spüren. Ich dachte, jetzt sterbe ich. Ich habe es gehofft." Irgendwann ging der Kofferraum auf, die Schlepper ziehen sie aus dem Kofferraum wie Säcke. Da bleiben sie einfach liegen. „Ein paar sind nicht wieder zu sich gekommen." Wo die jetzt liegen, wisse er nicht.

Mit diesem besonderen Theaterstück will die Autorin vor allem eine Botschaft rüberbringen: „Wir werden täglich mit Zahlen überflutet, aber hinter jeder Zahl, die in der Zeitung steht, steht ein Einzelschicksal", sagt Steinbrenner. Mit dem Projekt hat Lokstoff schon 2 500 Schüler erreicht, bis Ende des Schuljahres werden es 5 000 sein. Regisseur Schneck hofft, den Container bald auch vor Werkshallen stellen zu können, um die Eltern der Schüler erreichen zu können. In der Kirchheimer Henriettenstraße steht der Container noch bis Dienstag.

Stuttgarter Nachrichten 16.12.2015

Theater auf dem Schulhof

Ein Schiffscontainer als sicherer Hafen

Von Thomas Schorradt 16. Dezember 2015 - 17:33 Uhr

In einem alten Schiffscontainer lässt der junge Belal die Stationen seiner Flucht aus Afghanistan Revue passieren. Die beklemmenden Fluchtumstände und die beklemmende Enge verfehlen ihre Wirkung auf das Publikum nicht.

Beklemmende Enge, beklemmendes Spiel – der Flüchtling in der Anhörung
Foto: Horst Rudel

Kirchheim – Du kannst auf deiner Flucht sterben – aber hier bist du schon tot.“ Belal, ein Jugendliche aus Afghanistan, wählt das Leben. Auch der junge Mann, der die Geschichte von Belals rund 8000 Kilometer langem Weg nach Deutschland vor den Schülerinnen und Schülern der Kirchheimer Max-Eyth-Schule nachspielt, ist ein Flüchtling. Es ist zwar nicht seine Geschichte, aber sie hat sich genau so abgespielt.

Für die schmale Bühne – mehr als zwei Stühle, eine Schreibtischlampe und einen Tisch braucht es nicht – hat Alexa Steinbrenner das Geschehen im Theaterstück „Pass.Worte“ aufbereitet. In Szene gesetzt hat es Wilhelm Schneck, auch er ist vom Stuttgarter Theater Lokstoff, dem Theater im öffentlichen Raum.

Schiffscontainer zum Theaterraum umfunktioniert

Seit Mittwoch steht der zum Theaterraum umfunktionierte Schiffscontainer auf dem Hof des beruflichen Schulzentrums in der Kirchheimer Henriettenstraße. Die mit 49 Plätzen karg bestuhlte Metallkiste befindet sich damit nur einen guten Steinwurf entfernt von der Sporthalle der Schule, in der seit Anfang Oktober rund 270 Flüchtlinge untergebracht sind.

Die räumliche Nähe, da sind sich die Akteure einig, gibt dem vom Kreisjungendring Esslingen an Land gezogenen Container-Theater noch mehr Tiefe.„Wir haben Flüchtlinge in der Sporthalle, wir unterrichten Flüchtlinge in unseren Vorbereitungsklassen. Wenn wir das nach außen transportieren, dann schließt sich mit dem Theater ein Kreis“, sagt Jochen Schade, der Schulleiter der Max-Eyth-Schu le. Das eindringlich erzählte Schicksal von Belal stelle Berührung her. „Das ist bei jungen Leuten, die einmal unsere Zukunft gestalten, besonders wichtig“, sagt der Pädagoge.

Von dieser Erfahrung wissen auch die Theatermacher zu berichten. „Wir werden in der Asyldiskussion von Zahlen überflutet. Das macht Angst. Ein Einzelschicksal aber, für das Belal mit seiner Geschichte steht, erzeugt Offenheit“, sagt Alexa Steinbrenner. Und Offenheit wiederum erzeuge Hilfsbereitschaft.

Zwei Aufführungen pro Tag

Für Schneck hat diese Art von Theater nur Vorteile. Das behutsam inszenierte Geschehen auf der Bühne ist für ihn ein Vehikel, über das die Zuschauer einen authentischen Blick auf ein Flüchtlingsschicksal bekommen. Der, so die Erfahrung des Theatermannes, sei sonst selbst in der direkten Begegnung mit Flüchtlingen nicht möglich. „Unbegleitete Jugendliche, die hier stranden, sind verschlossen. Sie teilen sich in der Regel nicht mit“, sagt er.

In den beiden Wochen, in denen der Container in Kirchheim Station macht, werden mit zwei Aufführungen täglich rund 400 Schüler erreicht. Zusätzlich kommen 100 Ehrenamtliche aus der Kirchheimer Flüchtlingshilfe in den Genuss zweier Vorstellungen. Seit der Premiere am 8. Oktober an der Lindenrealschule in Stuttgart-Untertürkheim hat „Pass.Worte“ 2500 Schüler erreicht. Bis zum Ende des Schuljahres sollen es doppelt so viele werden.

Allerdings ist im Februar, wenn die über das Bundesprogramm „Demokratie leben“ laufende Finanzierung endet, der Fördertopf erst einmal leer. Dann müssen die Schulklassen den Weg zum Stuttgarter Pragsattel auf sich nehmen. Dort ist der Heimathafen des Containers. Möglicherweise gelingt es Schneck aber auch, andere Finanzierungsquellen zu erschließen. „Ich könnte mir vorstellen, dass wir mit dem Container auch auf Firmenparkplätzen Station machen“, sagt er.

Amöneburg-Kostheim-Kastel 03.12.2015

„Hier bist du schon tot“

Das Theater Lokstoff zeigt im Schiffscontainer an der Reduit Asyl-Antragsteller Belal mit seiner Dolmetscherin.
Foto: hbz/Harald Linnemann

Von Alexander Weriß

THEATER Geschichte über jungen Flüchtling in der Reduit / Minimalistisches Bühnenbild bei „Pass.Worte“

KASTEL - „Ich wollte nicht weg“, sagt Belal gleich am Anfang. Dass ihm letztlich keine andere Wahl blieb, wenn er überleben wollte, wusste er da schon. Zu nah war der Terror der Taliban, zu groß die Gefahr, in deren Fänge zu geraten. Und doch war es die nachvollziehbare Reaktion eines Jungen, der gerade jetzt in seiner momentanen Lebensphase eigentlich nichts anderes wollte, als seine Jugend in seiner Umgebung, ohne Furcht und Schrecken zu genießen. „Du hast keine Zukunft in Afghanistan. Du kannst auf deiner Flucht sterben, aber hier bist du schon tot“, wusste Belal, der bis zuletzt eine gute Schule in Kabul besuchte, bei

seiner Schwester lebte, James-Bond-Fan war und das strahlende Blau des Himmels über Afghanistan liebte.

„Pass.Worte – Wie Belal nach Deutschland kam“, wurde am vergangenen Dienstag auf Initiative des Kinder- und Jugendzentrums der Reduit in Kastel aufgeführt und erzählt das Martyrium des Jungen Belal, der sich für ein sicheres Leben entschieden hatte und doch auf seinem langen Weg höchsten Gefahren ausgesetzt war. Die Idee des Regisseurs Wilhelm Schneck vom Stuttagrter Theater „Lokstoff“, ist so simpel wie genial: Ein Tisch, eine Lampe, zwei Stühle: Anhörungssituation. Aus dem „Off“ kommt die Stimme, die das Asylverfahren leitet und Belal und dessen Übersetzerin auffordert, den Weg von Afghanistan über die Türkei, Bulgarien und Österreich zu erzählen. Das Stück spielt dabei in einem Container, der von einem Lkw auf dem Platz vor der Reduit abgestellt wurde. Die Direktheit, die dabei entsteht, wenn Belal etwa von den Taten der Taliban erzählt („In Helmand rechtnet jeder mit seinem Tod. Zu jeder Zeit.“) oder über das Verhalten der Schlepper („Wir wurden auf Kipper geladen wie Vieh“.), ist eine Wucht. Keine klassische Theaterbühne kann diese Atomsphäre bieten, die in diesem Container entsteht. Der Blick kann nicht nach links oder rechts ausweichen. Im Mittelpunkt stehen eine knappe Stunde lang nur die Schilderungen von Belal. Ohne Schnörkel, sehr einfach und deshalb so brutal eingängig.

Die Betroffenheit unter den vielen Kindern und Jugendlichen war von der ersten bis zu letzten Minute spürbar. Kein Smartphone leuchtete und kein Geräusch war zu hören. Die klare Stimme von Kathrin Hildebrand, die die Übersetzerin spielte, ergab im Zusammenspiel mit den muttersprachlichen Erzählungen von Belal die besondere Dramatik: Hier spricht jemand in einer Behörde vor, der noch vor kurzer Zeit mit fünf Menschen in einem Kofferraum beinahe erstickt wäre und anschließend Prügel in einem bulgarischen Gefängnis bezog. Hat dieser Mensch jetzt vielleicht auch endlich einmal die Aussicht auf ein normales Leben?

Eine wahre Begebenheit

Es ist eine wahre Begebenheit, mit der das „Lokstoff“-Theater nun schon seit längerer Zeit in ganz Deutschland unterwegs ist, erzählt. Belal wurde am Dienstag von Khanzada gespielt, der genau wie Asef, Ehsan, Mahdi, Amir, Mohammad Hassan und Shahmahmood, im vergangenen Jahr von Afghanistan nach Deutschland kam. Sie alle teilen ein gemeinsames Schicksal, das Autorin Alexa Steinbrenner aufschrieb. Durch das „Lokstoff“-Theater, haben die Jugendlichen in Kooperation mit dem Theaterhaus Stuttgart nun die Möglichkeit erhalten, ihre Geschichte, fernab von irgendwelchen Unkenrufen, fahnenschwenkender Wutbürger zu erzählen

Stuttgarter Nachrichten 06.10.2015

Schauplatz Container: Kathrin Hildebrand (li.) übersetzt Asefs Bericht im Stück „Pass-Worte" ins Deutsche Foto: Lichtgut/Max Kovalenko

So fühlt sich Flucht an

Ein stählerner Container wird zur Bühne umfunktioniert und auf Stuttgarter Schulhöfe gestellt – Schüler haben dabei ein Aha-Erlebnis

Im neuen Stück „Pass-Worte" von Lokstoff wird die Tragödie vieler Flüchtlinge greifbar. Junge Vertriebene erzählen eine wahre Geschichte über Flucht, Schlepper und Todesangst.

Von Martin Haar

STUTTGART. Sterben oder fliehen? Belal hat die Wahl und flieht. Er verlässt alles, was ihm lieb und teuer ist: Familie, Freunde, Schule. Als die Taliban ihm mit dem Tod drohen, sagt ihm seine innere Stimme: „Du hast keine Zukunft in Afghanistan, Belal. Du kannst auf deiner Flucht sterben, aber hier bist du schon tot. Also halte dich an deine Hoffnung. Deine Hoffnung muss stärker sein als deine Angst und stärker noch als deine Traurigkeit."

Belal ist die Symbolfigur, die für viele Vertriebene steht. Ein Schicksal von Tausenden, die sich alle gleichen. Sie alle stehen vor der Wahl: Pest oder Cholera. Ein klassisches Dilemma, das meistens in den Händen von skrupellosen Schleusern und großen Gefahren endet.

Auch Belal überlebt die Odyssee aus dem Hindukusch nach Europa nur knapp. Wie Ware wird er von einem Schlepper an den anderen weitergereicht. Das Flüchtlings-Ticket hat in diesen Fällen einen ganz simplen Namen. Die Profiteure der Not streifen durch die Lager der Flüchtlinge und spitzen die Ohren nach diesem Wort. Nur wer das richtige Passwort kennt, wird weiter verschifft. Am Passwort hängt auch Belals Leben.

Daher trägt das neue Stück des Ensembles Lokstoff diesen Titel: „Pass-Worte – Wie Belal nach Deutschland kam".

Belals Geschichte im Theaterstück wird von Asef erzählt. Auch er flüchtete aus Afghanistan. Nicht wie sein Landsmann Belal in einem Container, aber mindestens ebenso abenteuerlich. Mit 14 Jahren ist er todesmutig aufgebrochen. Er geht 5333 Kilometer, 6 987 235 Schritte, durch vier Länder. Als Asef vom Schiff steigt, ist er in Europa. „Wo genau, weiß ich nicht", sagt er, „Italien oder Frankreich? Keine Ahnung. Es war Nacht, als es mit dem Zug weiterging." Er weiß nur noch, dass er großen Hunger hatte. „Ich brauchte etwas zu essen, deshalb bin ich ausgestiegen."

> **„Wir haben den Container genommen, weil er noch besser die Situation mancher Flüchtlinge verdeutlicht"**
>
> Kathrin Hildebrand
> Schauspielerin

Endstation Sehnsucht. Stuttgart Hauptbahnhof. Hier lebt Asef nun seit sechs Monaten und ist einer von sieben Hauptdarstellern, die Belals Geschichte verkörpern. Amir, Asef, Ehsan, Khanzada, Madhi, Mohammad Hassanjsdle. Sieben Flüchtlinge, sieben Leben, ein ähnliches Schicksal. „Pass-Worte soll daran erinnern, dass hinter jedem Fluchtschicksal ein Name steht", sagt Schauspielerin Kathrin Hildebrand, die neben den realen Flüchtlingskindern als Profi auf der Bühne steht.

Wobei der Begriff Bühne bei Lokstoff ein dehnbarer Begriff ist. Lokstoff spielt seine Stücke im öffentlichen Raum. Und dieses Mal ist dieser Raum ein Container, mit dem per Schiff oder Lkw Waren um die Welt transportiert werden. „Wir haben den Container genommen, weil er noch besser die Situation mancher Flüchtlinge verdeutlicht", sagt Hildebrand. Die beklemmende Enge, die Dunkelheit und die Hitze in diesem Stahlgefängnis lassen den Zuschauer spüren: So fühlt sich Flucht an.

Perspektivwechsel ist das Zauberwort bei „Pass-Worte". „Indem wir uns auf die Suche nach dem anderen machen, begegnen wir auch uns selbst", heißt es in dem Klappentext des Stücks. Dabei sind vor allem Stuttgarter Schüler angesprochen.

Ursprünglich sollte das Stück im Container nur auf den Schulhöfen der Stadt gespielt werden. Aber das Ensemble erlebt bei den Vorbereitungen zu „Pass-Worte" eine Überraschung nach der anderen. „Wir haben vor eineinhalb Jahren mit der Arbeit begonnen", erzählt Texterin Alexa Steinbrenner, „aber inzwischen hat uns die Aktualität förmlich überrollt." Soll heißen: Das Interesse ist so groß, dass der Container nun auch am Theaterhaus platziert wird. Dort kann dann jedermann diese Metamorphose durchmachen, die Kathrin Hildebrand bestechend spielt. Hildebrand mimt die Rolle der Dolmetscherin. Sie übersetzt Asefs Bericht vor einem Beamten beim Bundesamt für Migration vom afghanischen Dari ins Deutsche. Erst kühl-rational, aber im Laufe des Protokolls immer hastiger. Emotionen bauen sich wie bei einem Crescendo auf. Am Ende wirbeln die Worte nur so aus ihrem Mund. Am Ende ist Hildebrand eins mit Asaf. Wenn der Vorhang symbolisch fällt, ist der Zuschauer meistens eins mit Asaf, eins mit Belal und allen, die notgedrungen im Exil leben.

Bei den ersten fünf Test-Aufführungen mit Stuttgarter Schülern klappt dieser Transfer vom Unbeteiligten zum Betroffenen jedenfalls erstaunlich gut. Die Stuttgarter Jugendlichen kapieren, dass die jugendlichen Flüchtlinge keine Außerirdischen sind, vor denen man sich fürchten muss. Für sie gibt es nun nicht mehr die unbekannten Wesen aus Afghanistan oder Syrien, sondern einen Vertriebenen mit persönlichem Schicksal. So können die 45 Minuten im Container zu einem Selbsterfahrungskurs mit finalem Aha-Erlebnis werden.

„Wir möchten mit ‚Pass-Worte' erreichen, dass vorurteilsfreier über Flüchtlinge gesprochen wird", sagt die Autorin Alexa Steinbrenner, „wir wollen, dass die Menschen weniger ‚Ja, aber' sagen und nach dem Stück fragen: ‚Wo können wir anfangen zu helfen?'."

Info

Theater im Schulhof

- Premiere von „Pass-Worte" ist am Donnerstag, 8. Oktober, auf dem Schulhof der Linden-Realschule. Schulen, die Interesse an einer kostenlosen Aufführung haben, können sich unter der E-Mail-Adresse info@lokstoff.com bewerben.
- Für jedermann ist das Stück am 28. und 29. Oktober sowie am 4., 5. und 7. November jeweils um 19:30 Uhr auf dem Hof des Theaterhauses Stuttgart zu sehen. (StN)

StN online

Einen Video-Clip von den Proben des Theaterstücks „Pass-Worte – Wie Belal nach Deutschland kam" finden Sie im Internet auf unserer Seite www.stn.de/passworte

Pressespiegel Pass.Worte. Wie Belal nach Deutschland kam

Esslinger Zeitung – 10./11. Oktober 2015

Von Hölle zu Hölle

„Pass.Worte“: Das mobile Theater Lokstoff zeigt die Fluchtgeschichte eines jungen Afghanen

Von Verena Grosskreutz

Stuttgart – „Die Taliban erschießen die Übersetzer nicht, sie nehmen einen Faden und schneiden ihnen damit die Kehle durch. Ganz langsam. Es kann fünf Stunden dauern. Das macht ihnen Spaß“, erzählt Belal. Sein Bruder war Übersetzer für die britische Armee in der afghanischen Provinz Helmand. Die Taliban haben daraufhin die Männer seiner Familie zu ihren Feinden erklärt. Selbst die Mullahs seines Heimatdorfes westlich von Kabul richten sich gegen die Familie, was einem Todesurteil gleichkommt. Die Familie wendet sich an Schlepper, um den Jungen zu retten. Es beginnt eine halbjährige Flucht über den Iran, Irak, die Türkei, Bulgarien, Ungarn, Österreich bis nach Deutschland. Hier beantragt Belal in Karlsruhe Asyl.

Belals Fluchtgeschichte erzählt jetzt ein neues Projekt des Stuttgarter Theaters Lokstoff: „Pass.Worte. Wie Belal nach Deutschland kam“. Lokstoff bemüht kein fertiges Haus.

So lässt sich der Spielort schnell wechseln. Denn mit „Pass.Worte“ wendet man sich nicht nur an die Öffentlichkeit, sondern möchte vor allem Schulen bespielen. Die Länge von 45 Minuten ist auf Schulstunden zugeschnitten.

Schon lange vor der aktuellen dramatischen Zuspitzung der Fluchtbewegungen engagierte sich Lokstoff für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, etwa in „kulturellen Sprachkursen“, in denen es auch um die Verarbeitung persönlicher Schicksale in künstlerischen Projekten geht. Hier hat Lokstoff auch Belal kennengelernt, dessen Geschichte Alexa Steinbrenner jetzt in ein Theaterstück übersetzt hat.

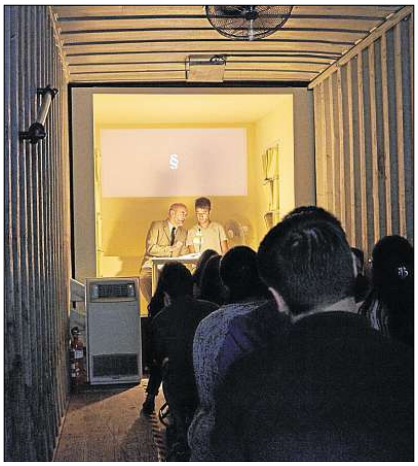
Belal, genauer: Shahmahmood Jalaly, erzählt seine Geschichte aber nicht selbst. Dafür hat Lokstoff im Wechsel sechs afghanische Jugendliche mit ähnlichen Fluchtschicksalen mit im Boot. Bei der Premiere auf dem Schulhof der Untertürkheimer Linden-Realschule, wo der Container derzeit platziert ist, übernahm der 16-jährige ebenso

neben einer Übersetzerin (an diesem Abend: Kathrin Hildebrand). Nachgestellt wird die klassische Anhörungssituation vor einem „Einzelentscheider“: einem Mitarbeiter des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge in Karlsruhe. „Herr Fährmann“ spricht aus dem Off und belehrt den Jungen anhand diverser Paragraphen zunächst über seine Rechte, bevor er ihn auffordert, Anreiseweg und Fluchtgründe zu schildern.

Der Junge erzählt seine Geschichte in der persischen Variante Dari – schnell getaktet übersetzt die Dolmetscherin. Wie er, ausgerüstet nur mit einer Umhängetasche, Wasser und Brot sich von Schlepper zu Schlepper hangelt und von Passwort zu Passwort. Denn Passwörter erhalten die Flüchtlinge, um den nächsten Schlepper zu finden. Schöne Worte wie „Frühling“, „Blume“ oder „Dattel“. Aber die Realität ist unmenschlich: „Sie füllten den Kofferraum mit fünf weiteren Personen, als wären wir Reisetaschen.

furchtbare Unfälle. Einmal überschlägt sich der LKW, von den 20 Insassen überleben nur acht. „Die Schlepper kümmert dein Leben nicht. Sie werden zwar erst bezahlt, wenn du anrufst, dass du da bist, aber der Verlust ist eingerechnet.“ Tod, Gewalt, Dreck – „Du weißt eigentlich nie, in welcher Hölle du wie lange bleiben musst. Auf einmal hört sie auf und dann beginnt auch gleich die nächste.“

„Pass.Worte“ ist minimalistisches Theater. Aber es ist ein packender, berührender Abend. Regisseur Wilhelm Schneck hat mit seinem Projekt schon einige Probeläufe an Schulen durch. Für sie ist das Projekt übrigens kostenlos. Bisher sind 30 solcher Aufführungen über öffentliche Gelder und Sponsoren gesichert. Für weitere fehlt zurzeit noch das Geld.



■ Vorstellungen auf dem Schulhof der Linden-Realschule in Untertürkheim: heute sowie 15., 16. und 17. Oktober jeweils 19.30 Uhr, auf dem Hof des Theaterhauses Stuttgart: 28., 29. Ok

Pressespiegel Pass.Worte. Wie Belal nach Deutschland kam

Stuttgarter Zeitung – 7. Oktober 2015

Beklemmende Fluchtschilderung

Premiere Das Zwei-Personenstück „Pass.Worte" des Theater Lokstoff erzählt die wahre Geschichte eines afghanischen Jugendlichen – aufgeführt in einem Schiffscontainer. *Von Sybille Neth*

Das Theater Lokstoff setzt in seiner jüngsten Inszenierung das Publikum in einen Schiffscontainer. In seinem Innern ist alles weiß – inklusive Bühnenrequisiten und den Kostümen der beiden Darsteller. Steril und neutral wirkt das, denn die Zuschauer werden Zeuge einer Anhörung über Flucht, Vertreibung und Exil eines unbegleitet von Afghanistan nach Deutschland eingereisten Jugendlichen. „Pass.Worte. Wie Belal nach Deutschland kam", ist die wahre Geschichte des mittlerweile 18-jährigen Sha. Er spielte im Lokstoff-Stück „Revolutionskinder", und die Autorin Alexa Steinbrenner schrieb seine Geschichte über die 8000 Kilometer lange Flucht und die traumatischen Erlebnisse in seiner ehemaligen Heimat auf. Das Theater Lokstoff hat daraus das Zwei-Personen-Stück über die Anhörung inszeniert.

Auf der Bühne sind Belal und seine Dolmetscherin zu sehen. Der Jugendliche trägt seinen Bericht in seiner Muttersprache Dari vor. Die Dolmetscherin (Kathrin Hildebrand) übersetzt mit neutraler, distanzierter Sprecherstimme – zunächst. „Ich kann nicht mehr lesen", sagt Belal dann mittendrin, denn er hat die Kraft nicht mehr, das Erlebte weiter zu schildern. Die Dolmetscherin übernimmt das für ihn und wird zusehends emotionaler. Es geht ihr nah, und beide Personen verschmelzen. Der Junge schildert, wie sein Bruder, der Übersetzer von Beruf ist, von den Taliban bedroht wurde und mit welch unvorstellbarer Brutalität diese Übersetzer als Verräter hinrichten.

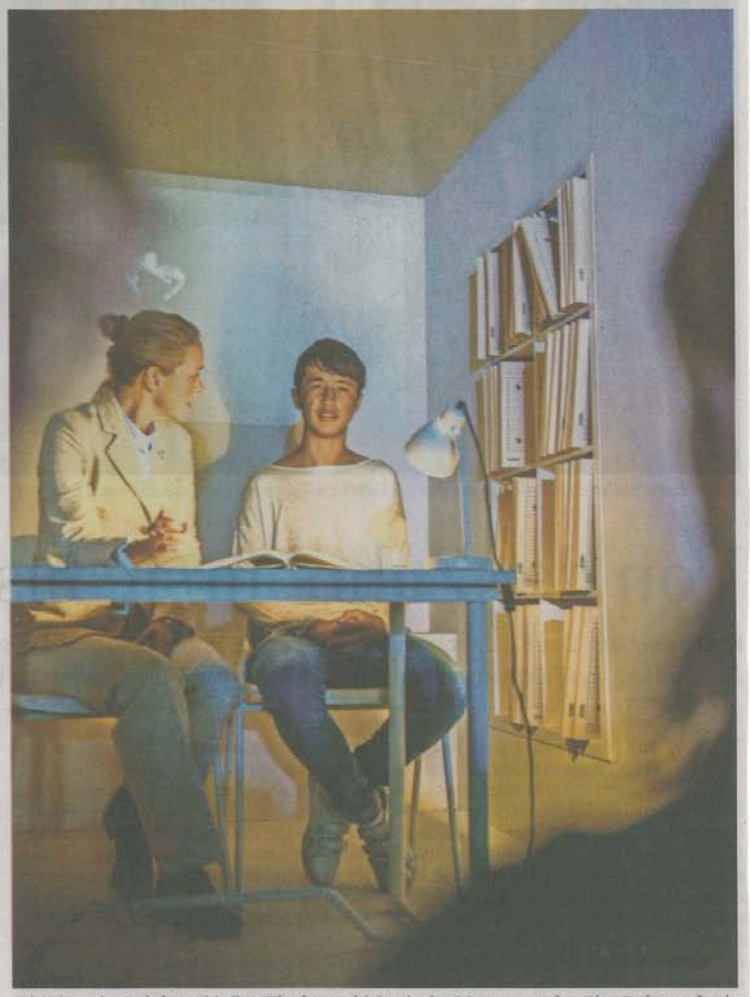
> Das jugendliche Publikum reagiert stark auf die Schilderungen seines Altersgenossen.

Belal wollte seine Heimat nicht verlassen. Hätte er es nicht getan, wäre er nun mit Sicherheit tot. Als Jüngster musste er zuerst in den Kofferraum des Schlepperautos klettern, dann wurden noch fünf weitere Flüchtlinge hineingepfercht. Drei davon haben die Fahrt in den Iran nicht überlebt. Sha selbst kann das Erlebte auf der Bühne nicht wiedergeben. „Er hat gezittert, als er den Text gelesen hat", sagt die Autorin Alexa Steinbrenner. Sechs andere Jugendliche – Amir, Asef, Ehsan, Khanzada, Mahdi und Hassan, die ebenfalls alle aus Afghanistan alleine nach Deutschland geflüchtet sind, übernehmen die Rolle des Belal. Sha selbst spielt in den surrealen Filmszenen, die hinter dem Verhörtisch parallel ablaufen.

Das Zusammenspiel von Belal und Dolmetscherin ist für Kathrin Hildebrand eine schauspielerische Herausforderung, „denn ich verstehe ja kein Dari", sagt sie. „Ich kann jetzt bestimmte Stichwörter, zum Beispiel Übersetzer, Fingerabdruck, oder den Terminus ‚aus dem Hinterhalt'."

Theater Lokstoff lässt den Schiffscontainer mit einem Lastwagen durch die Stadt und die Region schleppen und spielt in Schulen vor Jugendlichen im gleichen Alter wie Belal. „Wir hoffen, dass dies hilft, ein Schicksal hinter einem Jugendlichen darzustellen", sagt Regisseur Wilhelm Schneck. Dass dies gelingen und Verständnis hervorrufen kann, zeigten die Probeläufe an der Lindenrealschule. „Die Schüler waren ergriffen", berichtet Schneck. „Wir waren überrascht, wie sehr sie sich auf das Thema eingelassen haben." Einige seien nach Ende der Vorstellung weggegangen und nach einer Weile wieder gekommen. „Sie hatten einen enormen Gesprächsbedarf", hat Schneck beobachtet.

Premiere für das Abendpublikum ist am Donnerstag, 8. Oktober, um 19.30 Uhr im Container, der dann im Pausenhof der Lindenrealschule, Lindenschulstraße 20, in Untertürkheim steht. Ermöglicht wurde die Produktion, bei der das Theaterhaus als Kooperationspartner fungiert, über den Innovationsfond des Landes sowie mit der Unterstützung von Sponsoren, denn die Aufführungen für die Schüler sind kostenlos und während der Unterrichtszeit. Aus diesen Grund mussten auch sechs verschiedene Darsteller die Rolle des Belal übernehmen. „Die Jungs gehen alle zur Schule und können nicht so oft fehlen, weil sie Theater spielen", sagt Hildebrand. Mehr als 20 Schulen haben das Theater Lokstoff bereits eingeladen. Abends gibt weitere Aufführungen. Fester Standort des Containers ist hinter dem Theaterhaus.



Die Figur des Belal erzählt ihre Fluchtgeschichte in der Muttersprache. Eine Dolmetscherin übersetzt fürs Publikum. Foto: Lichtgut/Max Kovalenko

Weitere Termine von „Pass. Worte." unter www.lokstoff.com.

Pressespiegel Pass.Worte. Wie Belal nach Deutschland kam

Lift – Oktober 2015

LOKSTOFF INSZENIERT FLUCHTGESCHICHTE IN BEKLEMMENDEM AMBIENTE

DIE KUMPELS VON MORGEN

Leicht macht es Lokstoff seinem Publikum diesmal nicht: In einem engen Übersee-Container setzt die freie Theatertruppe den Zuschauern mit „Pass.Worte. Wie Belal nach Deutschland kam" ein Stück vor, in dem nicht nur das Ambiente beklemmend ist. Auch die Geschichte über einen afghanischen Jugendlichen und dessen Vertreibung, Flucht und Hoffnung auf ein besseres Leben, geht unter die Haut.

Mit ihrer neuen Produktion wendet sich die Truppe gezielt an Jugendliche. „Junge Flüchtlinge sind schließlich die Kumpels von heute und morgen", erklärt Alexa Steinbrenner von Lokstoff. Deshalb sei es wichtig, schon bei Schülern ein Verständnis für die individuellen Schicksale zu wecken.

Auf der Bühne braucht es dafür nicht viel. In einer fiktiven Anhörung beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge schildert die Hauptfigur Belal, wie er sich allein auf den Weg nach Deutschland machte. Ein Dolmetscher, besetzt mit unterschiedlichen Lokstoff-Schauspielern, übersetzt seine Odyssee und verliert dabei zunehmend an Objektivität. Eingespielte Geräusch- und Videosequenzen verdichten Belals Erzählung. „Es ist die wahre Geschichte eines jungen Afghanen, den wir letztes Jahr kennengelernt haben", sagt Steinbrenner. Die drei Jugendlichen, die diesen Jungen jeweils abwechselnd auf der Bühne verkörpern, haben ganz Ähnliches erlebt. Sensibilität wird den Schülern also ebenfalls abverlangt.

„Das hat bisher gut funktioniert", sagt Steinbrenner und erzählt von den vielen positiven Erfahrungen, die die Truppe in der Probenphase selbst mit den vermeintlich lautesten Klassen gesammelt hat: „Die Jugendlichen waren oft sehr betroffen."

Da Lokstoff das Stück als präventive Maßnahme gegen Fremdenhass und Vorurteile betrachtet, ist es mit Betroffenheit allein aber nicht getan. Nach den Aufführungen werden Gesprächsrunden angeboten, in denen sich die Jugendlichen austauschen können.

Ach ja, auch wer nicht mehr zur Schule geht, darf gerne zu den Aufführungen kommen. THE

PASS.WORTE. WIE BELAL NACH DEUTSCHLAND KAM [Premiere 8.10. 19.30 Uhr, Linden-Realschule, Lindenschulstr. 20, S-Untertürkheim, www.lokstoff.com. Alle Termine im LIFT-Kalender.]

Lokstoff containert – zumindest in seinem neuen Stück über Belal aus Afghanistan

[LIFT 10.15]

Pressespiegel Pass.Worte. Wie Belal nach Deutschland kam

Begegnung der Kulturen – INterkultur in Stuttgart – Oktober 2015

Pass.Worte. Wie Belal nach Deutschland kam

Neben der Einbindung von Asylbewerbern in Kulturprojekte ist es auch die künstlerische Auseinandersetzung mit den Themen Flucht und Asyl, über die Kulturschaffende einen Beitrag zu öffentlichen Diskursen leisten. Das Theater *Lokstoff!* kooperiert in diesem Zusammenhang mit dem Theaterhaus und startet in der neuen Spielzeit mit einer Premiere. Der Stoff des neuen Theaterstücks *PassWorte. Wie Belal nach Deutschland kam* basiert auf einer wahren Begebenheit. Es ist die bewegte Geschichte von Shahmahmood Jalaly, die Alexa Steinbrenner von *Lokstoff!* in das Skript einflocht. Auf einfühlsame Weise erzählt *Pass.Worte* die Erlebnisse des jungen Belal aus Afghanistan, der in seiner Heimat von den Taliban bedroht wird. In der Hoffnung auf ein sicheres Leben in Europa begibt er sich alleine auf eine weite, strapaziöse Reise. Ausgenutzt, überfallen und nicht nur einmal knapp mit dem Leben davon gekommen, erzählt er von seiner Odysee, von Flucht, Vertreibung und Asyl.

Das Theaterstück unter der Regie von Wilhelm Schneck soll daran erinnern, dass hinter jeder Flüchtlingsgeschichte eine persönliche Geschichte und ein Name steht. Die Produktion versteht sich auch als klares Statement und mögliche präventive Maßnahme gegen flüchtlingsfeindliche Denkmuster und Taten. Zwei Mal ist das Stück im Oktober in einem Container hinter dem Theaterhaus zu sehen, Premiere hat es am 8. Oktober in einem Container auf dem Hof der Linden-Realschule in Untertürkheim.

Das Thema Flucht und Asyl ist im Oktober noch in weiteren kulturellen Veranstaltungen und Projekten präsent. So präsentiert das Theaterhaus am 26. Oktober in der Veranstaltung *Brennpunkt Asyl/Flashpoint Asyl* zwei Performances, die sich mit der europäischen Flüchtlings- und Grenzpolitik auseinandersetzen. Im ersten Teil der Veranstaltung hinterfragt das Theaterstück *Lane 147* auf kritische Weise die Situation an den Rändern der „Festung Europa". Im Anschluss daran bespricht die Dokumentation *Stepping Forward* Herausforderungen moderner Migration.

Corinna Mevißen/Anna Lampert

Pass.Worte

Pressespiegel Pass.Worte. Wie Belal nach Deutschland kam

SWR 4 Radiobeitrag – 8. Oktober 2015

Anmoderation:

Das Thema Flüchtlinge begegnet uns täglich in den Medien. Jetzt widmet sich auch ein Theater dem Thema; das Theater Lokstoff! aus Stuttgart. Das Stück heißt Pass.Worte. und es soll daran erinnern, dass hinter jedem Schicksal eine individuelle Geschichte und ein Name steht. Erzählt wird die Geschichte eines 16-jährigen Jungen aus Afghanistan, der nach Deutschland flieht. SWR4 Reporterin Ulrike Weber hat sich in Untertürkheim die Vorpremiere angesehen:

„....du weißt nie wann es ein Auto in die Luft sprengt, ob es das vor oder hinter dir ist....“

Rechts der 16-jährige Belal, schwarze Haare, dunkle Haut, Kapuzenpulli, links seine Übersetzerin, blaue zugeknöpfte Bluse, strenge Frisur, weißer Blazer.

„...es ging über Quetta an die Grenze zum Iran, zwei Tage war ich im Bus unterwegs...“

Vor den beiden auf der weißen, schlichten Bühne ein Tisch mit einer Akte darauf. Es ist die klassische Anhörungssituation im Asylverfahren. Autorin und Schauspielerin Alexa Steinbrenner:“ *Die Geschichte wird gespielt von einem afghanischen Flüchtling, einem Jugendlichen, aber es ist nicht seine eigene Geschichte, das wäre einfach zu nah, flankiert von einem Schauspieler oder einer Schauspielerin von Lokstoff!. Diese Figur fungiert in dem Stück als Dolmetscherin“.*

Es ist die wahre Geschichte eines afghanischen Jungens namens Sha. Er flieht, wie einer der vielen Jugendlichen, vor der Taliban.

Alexa Steinbrenner: *„Er ist ein junger Mann, der in Kabul das Gymnasium besucht hat, der dort für die britische Armee als Dolmetscher arbeitet, und daher von der Taliban als Feind und Verräter erklärt wird, Todesdrohungen erhält und er und seine Brüder das Land verlassen müssen.“*

Er flieht und erlebt eine Odysee durch mehr als 8 Länder. Er legt mehr als 8.000 Kilometer zurück und bewegt sich von Schlepper zu Schlepper.

Alexa Steinbrenner: *„Wir haben das Stück Pass.Worte genannt, da man immer mit einem Passwort an den nächsten Schlepper übergeben wird. Die Schlepper laufen durch tausende von Flüchtlingen, die alle an der Grenze im Niemandsland rausen, und rufen ihre Wörter und dann weiß man, das ist der, der mich als nächstes mitnehmen wird....*

Und hoffentlich irgendwann an das Ziel in Deutschland bringt. Es sind die Erlebnisse einer Flucht voller Todesangst, Furcht und Enge. Die Kulisse des Theaterstücks verdeutlicht diese Situation. Als Zuschauer sitzt man in einem Schiffscontainer.

Alexa Steinbrenner: *„Der Container ist natürlich ganz klar ein Symbol der Flucht. Für uns war aber auch wichtig, ohne das wir ihn im Stück so benennen, dass einfach diese Enge und auch die Beklemmung in dem Container sich ganz schnell überträgt.“*

Es ist zwar nicht seine eigene Geschichte, aber Asef aus Afghanistan ist selbst Flüchtling. Jetzt steht der 17-jährige als Belal auf der Bühne. Er selbst ist 6 Monate über Pakistan, Iran, die Türkei, und Umwege dann nach Stuttgart gekommen. Die Rolle des Belal ergreift ihn.

Asef:*“ Das ist auch wichtig für andere Jungs, wie man weiß wie ein Flüchtling nach Deutschland gekommen und warum ein Flüchtling kommt hierher.“*

Die Vorpremiere im Schiffscontainer auf dem Schulhof der Lindenrealschule in Untertürkheim ist mehr als gelungen. Das Publikum ist begeistert:

Eine Zuschauerin: *„Es hat mir sehr gut gefallen, es hat mich sehr berührt, manchmal ist es mir ganz komisch im Magen geworden, und er hat mir unheimlich leid getan.“*

Ein Zuschauer*:“ Ich fand das sehr ergreifend. Tolles Stück, kann ich nur empfehlen.“*

Eine Zuschauerin: *„Ich fand es sehr, sehr, sehr berührend und es macht mehr mit einem, wie wenn man die Nachrichten hört, was gerade so läuft, und ich bin sehr froh, dass ich es erleben durfte“.*

Abmoderation:

Pass.Worte. heißt das Stück des Theater Lokstoff!. Premiere ist heute abend auf dem Schulhof der Lindenrealschule in Untertürkheim, um 19:30 Uhr.

Pressespiegel Pass.Worte. Wie Belal nach Deutschland kam

dpa Artikel – Oktober 2015

Theater im Schiffscontainer - Wie Belal nach Deutschland kam

Stuttgart (dpa/lsw) - Vorhang auf im Schiffscontainer. Eine auf wahren Begebenheiten beruhende Geschichte von Flucht, Vertreibung und Asyl kommt in Stuttgart auf eine ungewöhnliche Bühne: Die freie Theatergruppe Lokstoff präsentiert «Pass.Worte. Wie Belal nach Deutschland kam» in einem 14 mal 2,50 Meter großen Überseecontainer - vor 30 bis 40 Zuschauern, weil mehr nicht reinpassen. Die Koproduktion mit dem Theaterhaus ist vor allem für Schüler der Klassenstufe 9 gedacht, wie Autorin Alexa Steinbrenner erklärte. Premiere ist an diesem Donnerstag (19.30 Uhr).

Belal ist vor den Taliban geflohen, die den jungen Afghanen mit dem Tod bedrohten. Das auf einer wahren Geschichte beruhende Stück erzählt seine Flucht, deren Strapazen ihn einzig die Hoffnung auf ein sicheres Leben in Europa überstehen lässt. Belal erzählt seine Geschichte bei der Anhörung in einem Asylverfahren: Wie er sich zwei Jahre in Kabul versteckt, wie er sich in die Hände wechselnder Schlepper begibt, um über den Iran, die Türkei und Bulgarien nach Deutschland zu kommen.

Wechselnde Passworte weisen Belal stets den Weg zum nächsten Schlepper. Mal hockt er auf einem Pritschenwagen, dann kauert er mit sechs anderen in einem Kofferraum, fährt Lastwagen neben ungesicherter Ladung oder geht zu Fuß. Gespielt wird Belal von sechs Flüchtlingen aus Afghanistan. Sie erzählen ihre Odyssee auf Dari, einem der gebräuchlichsten Dialekte in Afghanistan. Schauspieler von Lokstoff übersetzen. «Pass.Worte» ist zunächst auf dem Hof der Stuttgarter Linden-Realschule zu Gast. Dann geht es auf Tour.

Pressespiegel Pass.Worte. Wie Belal nach Deutschland kam

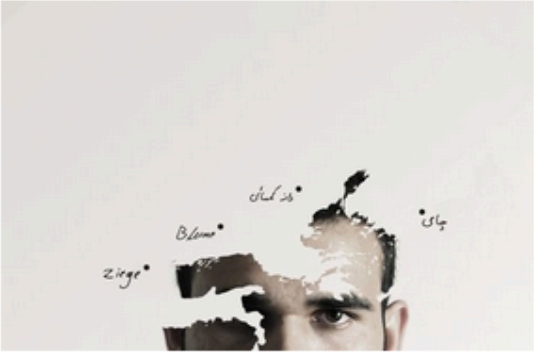
Stuttgarter Nachrichten – 1. November 2015

StN.DE STUTTGARTER NACHRICHTEN

Flüchtlings-Theater

Grauen im Container

Von Thomas Morawitzky 01. November 2015 - 18:00 Uhr



Im Container am Theaterhaus ist das Stück „Pass-Worte" zu sehen Foto:

Das Theaterhaus Stuttgart und Wilhelm Schneck von Lokstoff präsentieren mit „Pass-Worte – Wie Belal nach Deutschland kam" Flüchtlingsgeschichten in einem Container.

Stuttgart - Der Container steht hinter dem Theaterhaus. Auf schmalen Bänken sitzt das Publikum in ihm und lauscht der Geschichte des Flüchtlings Belal. Die Autorin Alexa Steinbrenner hat diese wahre Geschichte aufgeschrieben, der Mann, dem sie widerfuhr, heißt tatsächlich Shahmahmood Jalaly. Er erzählt von der Gewalt in seiner Heimat, in Afghanistan: „Jeder rechnet hier mit seinem Tod, jederzeit" – „Die Taliban schneiden die Kehle mit einem Faden durch. Das kann sehr lange dauern, bis zu fünf Stunden. Das macht ihnen Spaß."

Belal flieht, durchquert sechs Länder, legt 8000 Kilometer zurück, muss sich, zusammen mit fünf anderen Flüchtlingen, in den Kofferraum eines Pkw zwängen, wird geschlagen, hungert, trinkt aus Pfützen. Schließlich scheint er am Ziel: „Als ich in einen BMW steigen sollte, wusste ich, dass ich in Europa war." Aber die Flüchtlingsunterkunft in Sofia wird zu seiner schwersten Station.

Gestellte Fluchtszenen und Kampfgeräusche

Wilhelm Schneck hat mit „Pass-Worte – Wie Belal nach Deutschland kam" die Geschichte dieser Flucht in Zusammenarbeit mit dem Theaterhaus für die Gruppe Lokstoff inszeniert, Jörg Heinrich und Sabine Teuchert haben den Container, die Bühne, gestaltet. An seiner Front sitzt ein Schauspieler – alternierend Kathrin Hildebrand, Schirin Bendel, Sebastian Schäfer als Dolmetscher – neben einem Laiendarsteller mit Fluchterfahrung – Amir, Asef, Ehsan, Khanzada, Mahdi oder Mohammad Hassan. Im Raum auch: Eine Stimme, die ein Asylverfahren leitet. Gedämpfte Musik, Kampfgeräusche. Zur Rechten und Linken der Darsteller füllen weiße Akten die Wände, hinter ihnen Projektionen, Schriftzüge: Dublin III, Paragrafen, gestellte Fluchtszenen. Licht gibt nur eine Tischlampe. Plötzlich wird von außen gegen den Container geschlagen. Rund 40 Minuten dauert die Theaterlektion, das Grauen im Container wächst.

Weitere Aufführungen am Theaterhaus: 4., 5., 7. November, jeweils 19.30 Uhr. Kartentelefon: 07 11 / 40 20 7 20. www.theaterhaus.com

Pressespiegel Pass.Worte. Wie Belal nach Deutschland kam

Antenne 1 Radiobeitrag – 18.September 2015

Stuttgart regional

Es gibt zahlreiche Ideen und Möglichkeiten Flüchtlinge bei uns in Deutschland willkommen zu heißen und ihnen den Start in einem neuen Land erleichtern. Eine besonders tolle Möglichkeit ist mit Theater und das macht das Stuttgarter Theater Lokstoff ! vorbildlich. Seit 2013 gibt es das Theaterprojekt „Revolutionskinder“, in dem 40 Jugendliche, darunter auch junge Flüchtlinge mitspielen. Außerdem bietet das Theater einen kulturellen Sprachkurs an, und ab Oktober wird das Theaterstück Pass.Worte aufgeführt, indem eine Flüchtlingsgeschichte stellvertretend für viele Geschichten erzählt wird.

Ein Schiffscontainer verhilft zur Flucht. In Stuttgart wird er für das Theater Lokstoff! zur Bühne im Stück Pass.Worte. Wie Belal nach Deutschland kam. Es geht um Vertreibung und Exil.

Wir fragen Schauspielerin Kathrin Hildebrand, um was geht es denn in dem Stück genau*: „ In dem Stück Pass.Worte. geht es um das Schicksal eines unbegleiteten jugendlichen Flüchtlings aus Afghanistan. Es ist nach einer wahren Geschichte und es geht darum, warum er flüchten musste, dann erlebt man die Schilderung seiner traumatischen Flucht und wie er es dann schafft nach Europa, und nach Deutschland kommt.“*

Warum im Container?

„Man spürt die Hitze, man spürt die Kälte, man bekommt eine Ahnung davon, was heißt es in so einem Container oft Tage auf der Flucht eingesperrt zu sein.“

Wie werdet ihr das Ganze inszenieren?

„Die Geschichte wird von einem Schauspieler und einem jugendlichen Flüchtling erzählt und es wird gespielt in einem Schiffscontainer. Dieser Container stellt für uns das Symbol der Flucht dar. Der Junge erzählt wir bei einer Anhörung seine Geschichte und der Schauspieler fungiert als Übersetzer. Mit der Zeit wird es immer mehr so, dass der Dolmetscher und der jugendliche Flüchtlinge eins werden und der Dolmetscher die Stimme des Flüchtlings wird.“

Ein Schiffscontainer ist ja nicht gerade ein typischer Theaterplatz. Wie kommt ihr denn auf diese location und diese Idee?

„Es findet gerade eine große Umwälzung in der Gesellschaft statt. Es ist uns sehr wichtig dass die Jugendlichen hier verstehen, was heißt es denn zu flüchten, alles zurückzulassen. Und was heißt es manchmal 6 Monate oder 2 Jahre auf der Flucht zu sein. Wir empfinden es als unsere Aufgabe in unserem künstlerischen Bereich einen Beitrag zur Integration zu leisten. Wir möchten einem Flüchtlingsschicksal, stellvertretend für viele Schicksale, ein Gesicht zu geben. Wir kommen nach den Vorstellungen mit den Jugendlichen ins Gespräch und wir haben gemerkt, dass unser Ziel aufgeht. „

Auf dem Schulhof der Lindenrealschule in Untertürkheim ist die erste Station des Theatercontainers. Vom 8.-17 Oktober. Für Stuttgart Peter Povalka